

Der Band schließt mit einem kurzen Täuferaktennachtrag von *Rodolphe Peter* zum Jahr 1529, mit dem Katalog der von *Jean Rott* besorgten Ausstellung von Originaldokumenten zur Straßburger Täufergeschichte und mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis. Dem Verlag gebührt Dank für die einer so hervorragenden Aufsatzsammlung ebenbürtige Ausstattung.

Heinold Fast

*William R. Estep* (Hg.), *Anabaptist Beginnings (1523—1533). A Source Book* (Bibliotheca Humanistica & Reformatorica, Vol. XVI) B. de Graaf, Nieuwkoop 1976, VII und 172 S., Hfl. 75,—.

Ein Buch über die „Anfänge der Täuferbewegung 1523—1533“, erschienen im Jahre 1976, — das müßte bei Fachleuten und aufgeschlossenen Laien auf höchstes Interesse stoßen. Sind doch gerade diese Anfänge in den letzten Jahren so in den Streit der Meinungen geraten, daß das so mühsam erarbeitete Bild eines eigentlichen, evangelischen Täufern sich in ein fluktuierendes Mosaik unterschiedlicher Täufergruppen aufgelöst hat. Eine neue, die jüngsten Beiträge verarbeitende Abhandlung wäre hochwillkommen. Ich gestehe, daß ich nach der ersten Anzeige des Buches etwas in dieser Richtung erwartet hatte. Doch hatte ich den Untertitel übersehen: Es handelt sich „nur“ um eine Quellensammlung.

Aber auch eine Quellensammlung könnte einen aktuellen Beitrag zur heutigen Täuferforschung darstellen, selbst dann, wenn die Absicht des Bandes nicht direkt darauf gerichtet ist, sondern unter pädagogischen Gesichtspunkten Ergebnisse der Forschung vermitteln will. Es müßte sich widerspiegeln, welche Erkenntnisse über die verschiedenen Wurzeln der Täuferbewegung das letzte Jahrzehnt zutagegefordert hat und welche neuen Fragestellungen sich daraus ergeben. Bietet die Quellensammlung in dieser Hinsicht eine Hilfe?

Leider entspricht sie solchen Erwartungen nicht. Die Selbstbeschränkungen, die sich der Autor auferlegt hat, sind zu groß. Zum ersten hat er von vornherein nur schweizerische, süddeutsche und österreichische Täufer ausgewählt. Die mährischen, mitteldeutschen und niederdeutschen kommen gar nicht in Betracht. Doch selbst innerhalb solch enger Grenzen wird ein geheimer Kanon angewendet, dem die gesamte Linie von Hans Hut, die doch für die Ausbreitung der Täuferbewegung im oberdeutschen Raum so wichtig war und von der so viele beachtliche Schriften überliefert sind, zum

Opfer gefallen ist. Wird damit nicht ein konfessionell sehr einseitig ausgebildetes Täuferium auf Kosten aller nebenhergehender Richtungen statuiert? Estep meint, die Aufnahme solcher Gestalten wie Denck und Hubmaier würde den oft engen Rahmen eines „normativen Täuferiums“ sprengen. Doch ist der „Widerruf“ von Denck die Schrift, in der seine spirituellistische Eigenart nur abgeblaßt zur Sprache kommt. Und was Hubmaier betrifft, so wird nicht nur sein Büchlein über die Obrigkeit (Vom Schwert) wiedergegeben, welchem man in der Tat eine Außenseiterposition zugeschrieben hat, sondern noch sechs weitere Schriften von ihm, zur Hälfte aus seiner zwinglischen, zur anderen Hälfte aus seiner täuferischen Zeit. Ja, Hubmaier beansprucht mit 91 von 172 Seiten des Bandes mehr als die Hälfte des Raumes. Nimmt man hinzu, daß auch im Auszug aus den Akten der Zweiten Zürcher Disputation (Oktober 1523) Hubmaier die längste Rede hält und daß Estep beim Abdruck der Zwölf Artikel der Bauern nur allzu gern die Autorschaft Hubmaiers wahrscheinlich machen würde, dann wird sichtbar, welcher Kanon bei der Auswahl der Stücke doch wohl den Ausschlag gegeben hat. Es handelt sich um eine Sammlung von Hubmaierschriften, die durch nahestehende Dokumente aus den Jahren bis 1532 ergänzt sind: die baptistische Version eines normativen Täuferiums, das zugleich, wie die Einleitung deutlich macht, als gemeinsamer Nenner der Freikirchen von heute gelten soll.

Unter solchen Voraussetzungen bekommt der Leser nun allerdings eine Reihe wichtiger Dokumente angeboten. Besonders der englischsprachige Benutzer kann froh über diese Zusammenstellung sein. Bei einem Vergleich mit der Quellensammlung zur „radikalen Reformation“ von G. H. Williams (1958) stellt man fest, daß nur ein Stück beiden Sammlungen gemeinsam ist, der Brief nämlich von Grebel an Müntzer. Estep bietet also aus einem relativ eng begrenzten Bereich der Täuferbewegung siebzehn neue Nummern. Das ist zweifellos eine Bereicherung, für die man dem Autor danken muß.

Die Hauptarbeit bei der Herausgabe dieser Quellen ist die der Übersetzung gewesen. Auch wenn die meisten Stücke bereits irgendwie, gedruckt oder ungedruckt, in englischen Übersetzungen vorgelegen haben, mußten diese doch überprüft, verglichen und korrigiert werden. Andere Stücke sind neu übersetzt worden, wobei dem Autor verschiedene Helfer zur Seite gestanden haben. Ich würde mir in den Angaben darüber etwas mehr Klarheit gewünscht haben. Nicht immer findet man heraus, von wem die Übersetzung nun eigentlich stammt (Nr. 1, 5, 6, 16). Auch sehe ich nicht ein, warum

Estep bestimmte Stellen, Sätze oder Begriffe nicht übersetzt hat, z. B. den Eingangsspruch der Zwölf Artikel der Bauern (Verschlüsselung des Jahres 1525) oder Hubmaiers Motto „Die Wahrheit ist untödlich“ oder die Marginalien in Nr. 10. Daß Estep damit den „ursprünglichen Duft“ (original flavor) erhalten will (S. 66), überzeugt mich nicht. Es ging den Täufern nicht um die Patina, sondern um die Sache. Wie soll ein Leser, welcher der deutschen Sprache unkundig ist, die Sache ohne Übersetzung oder erläuternden Kommentar verstehen? Doch hat sich die intensive Bemühung um eine gültige Übersetzung sonst ohne Zweifel gelohnt.

An Einzelheiten merkt man, daß Teile des Buches schon lange in der Schublade auf die Publikation gewartet haben. Die Arbeit von Beatrice Jenny über das Schleithemer Bekenntnis (1951) wird als „jüngste Studie zum Thema“ bezeichnet (S. 99). Die Charakterisierung der Schleithemer Synode als „Märtyrersynode“ (ebd.) geht allerdings nicht auf B. Jenny zurück. Estep verwechselt Schleithem mit dem Treffen der Täufer in Augsburg im August 1527 (Menn. Lex. III, 53–56). Auch die Verfasserschaft der „Protestation“ von Felix Mantz oder die der Zwölf Artikel der Bauernschaften braucht schon lange nicht mehr erörtert oder gar in Zweifel gezogen zu werden. Zwinglis Schriften sollten (mit wenigen Ausnahmen) nicht mehr nach der Edition von Schuler und Schulthess (1828 ff.), sondern nach der von Egli (1905 ff.) zitiert werden (S. 16). Auch findet man in den sehr seltenen Anmerkungen keine Bezüge auf neuere Literatur.

Dies wäre kein Nachteil, wenn man sich die Quellensammlung als Arbeitsbuch in der Hand von Kursteilnehmern an amerikanischen Colleges vorstellen könnte, wo der unterrichtende Professor die Informationen zu den einzelnen Stücken auf den neuesten Stand bringen könnte, oder auch, wie Estep es selbst beabsichtigt hat, als Ergänzung zu seiner volkstümlichen „Täufergeschichte“ (The Anabaptist Story, 3. Aufl. Grand Rapids 1975). Aber hier richtet sich die kritische Frage an den Verlag: Wie kann ein Buch, das 75,— Gulden (30,— Dollar) kostet, damit rechnen, als Textgrundlage für Seminarkurse zu dienen? Höchstens spezialisierte Institute oder Forscher werden solche Preise bezahlen. Denen aber wird das Original wichtiger sein als die unkommentierte Übersetzung. Und noch eine andere Seite der Tätigkeit des Verlages ist mir unverständlich: Muß ein so teures Buch so unordentlich und nachlässig redigiert werden? Die graphische Gestaltung der Kapitelüberschriften und Zwischentitel ist regellos. Fremdsprachliche Texte (Griechisch, Latein, Deutsch) sind von offensichtlich Un-

kundigen bearbeitet. Die sonst so gerühmte Qualität und Internationalität holländischer Verlage muß sich ein anderes Beispiel suchen.

Als Beispiel für preiswerte Veröffentlichungen von historischen Texten für Unterrichtszwecke möchte ich dagegen die Quellensammlung von *Lowell H. Zuck* (Hg.), *Christianity and Revolution. Radical Christian Testimonies 1520–1650*, Philadelphia, Temple University Press, 1975, XIV und 310 S.,

nennen. Sie ist durch die der Themenstellung entsprechende breite Auswahl, die vom Bauernkrieg über die Täufer (in Süd und Nord!) und die protestantischen Widerstandsrechtler bis zur englischen Revolution und den Quäkern reicht, auch für deutsche Forscher hochinteressant. Die 52 Dokumente sind kundig eingeleitet und zeigen wie die Literaturangaben den neuesten Stand an. Dabei kostet das Paperback nur 5,— Dollar (DM 12,50). Das Buch, das in der neuen Reihe der „Documents in Free Church History“ erschienen ist, setzt für die weiteren Bände dieser Reihe einen beachtlichen Maßstab.

Heinold Fast

*Werner O. Packull*, *Mysticism and the Early South German-Austrian Anabaptist Movement 1525–1531*, *Studies in Anabaptist and Mennonite History*, Nr. 19, Herald Press, Scottdale, Pa./Kitchener, Ont., 1977, 252 S., Ln. \$ 12.95.

Die Forschung der letzten Jahrzehnte hat sich vor allem auf die Täufer in der Schweiz konzentriert. Von diesem Land aus drang das Täuferium, so ist es zu lesen, nach Ober- und Mitteldeutschland, nach Österreich und Mähren, über Straßburg schließlich auch nach Ostfriesland, die Niederlande und in den Ostseeraum vor. Gestört haben in diesem Bild, das von Ursprung und Entwicklung des Täuferiums gezeichnet wurde, zwar einige schwärmerische Bewegungen und Gestalten, doch man schied sie aus. Peinlich achtete man darauf, die endlich gekappten Verbindungen zwischen dem Revolutionär Thomas Müntzer und den Täufern nicht wieder aufleben zu lassen. Müntzerisches Gedankengut war zwar in den mittel- und oberdeutschen Raum eingedrungen, das ließ sich nicht leugnen, es wurde in der Regel aber heruntergespielt oder umgedeutet. Hans Hut, der Müntzer bis aufs Schlachtfeld bei Frankenhausen gefolgt war, geriet für die Zeit seines selbständigen Wirkens gelegentlich sogar zu einem friedfertigen Täufer Schweizer Provenienz (H. Klassen). Mit diesem Verständnis von Hut, der eine weitge-